

Unzuverlässiges Erzählen
als Herausforderung der Literaturdidaktik.
Konzeptionelle Überlegungen mit Bezug auf
Heinrich von Kleists *Verlobung in Sankt Domingo*

Michael Hofmann:

Gliederung

- Responsive und diversitätsorientierte Literaturdidaktik - Alterität, Diversität, Emanzipation
- Narratologische Aspekte als Momente der literarischen Alterität
- Der unzuverlässige Erzähler: narratologische Theorie und didaktische Implikationen
- Kleists *Verlobung in Sankt Domingo*
- Alterität: Die in sich widersprüchliche Erzählperspektive/*Close Reading*: der Anfang der Novelle
- Diversität: Race und Gender/“Verlernen“ des *hegemonialen Blicks*
- Fazit I: Narratologie, Alterität, Diversität
- Fazit II: Applikation und Aktualisierung

Responsive und diversitätssensible Literaturdidaktik: Alterität, Diversität, Emanzipation

Alterität I: responsive Literaturdidaktik (Nicola Mitterer):

- Der literarische Text durchbricht die Routinen des Alltags; er verfremdet und de-automatisiert das normale Verständnis der Welt; er ist fremd
- Literarisches Lernen bedeutet also auch: die Fremdheit des literarischen Textes anerkennen, das Nicht-Verstehen verstehen

Alterität II: Dekonstruktive Literaturdidaktik (Michael Baum):

- Problematisierung des „Subjekt-Diskurses der Literaturdidaktik“: das Subjekt bildet sich fragmentarisch im Diskurs und steht nicht souverän als Träger des literarischen Diskurses außerhalb von diesem
- Form und Inhalt: der vermeintliche Inhalt des literarischen Diskurses wird von der Form unterminiert, relativiert, in Frage gestellt

Responsive und diversitätssensible Literaturdidaktik: Alterität, Diversität, Emanzipation

Alterität III (Heizmann/Hofmann): Der literarische Text ist *anders* als nicht-literarische Texte:

- In sprachlich-stilistischer Hinsicht: die Verwendung bestimmter Wörter folgt den Kriterien der übertragenen Rede (Metaphern, Symbole); Wörter werden wegen ihres Klangs verwendet (besonders in der Lyrik)
- In strukturell-formaler Hinsicht: in Versen sind die Wörter in der Logik des Metrums angeordnet; Texte folgen (bis zu einem gewissen Grade) der Logik von Gattung und Genre (Gedicht, Roman, Drama; Sonett, Briefroman, Tragödie)
- In semantisch-thematischer Hinsicht: das Gesagte erhebt keinen Wahrheitsanspruch; der Text zielt auf eine bestimmte Wirkung beim Rezipienten, die nicht in der Mitteilung aufgeht
- Zum Beispiel Erzählperspektive: es wird aus einer bestimmten Perspektive erzählt oder zwei oder mehrere Perspektiven konkurrieren (Polyphonie) oder die Erzählinstanz ist unzuverlässig (verwickelt sich in Widersprüche)

Responsive und diversitätssensible Literaturdidaktik: Alterität, Diversität, Emanzipation

Diversität I: Inter- und Transkulturalität

- Kulturelle Differenz als Moment literarischer Texte erkennen
- Binäre Ordnungen („Orientalismus“) als Problem literarischer Texte erkennen und „verlernen“
- Erzählperspektiven als Ausdruck der Inszenierung kultureller Differenz erkennen

Diversität II: Gender

- „Gender“ als Teil des kulturellen Gedächtnisses und des Weltwissens verstehen
- Literarische Texte als Ausdruck der Spannung von Gender deuten
- Binäre Geschlechterordnungen als Momente von Herrschaft erkennen

Emanzipation

- Die Möglichkeit eines anderen Zugangs zur Wirklichkeit erkennen und reflektieren
- Das Denken in binären Ordnungen („Race“, „Gender“) ‚verlernen‘
- Konsequenzen für die je eigene Haltung und Praxis reflektieren

Narratologische Aspekte als Momente der literarischen Alterität

- Narratologisches Wissen ist in didaktischer Perspektive kein Selbstzweck, sondern befähigt zur reflektierten Einsicht in die spezifische Alterität des Literarischen
- Der literarische Text wird als ein fiktionaler Text gegenwärtig, in dem eine bestimmte Sicht auf Wirklichkeit experimentell inszeniert und gegebenenfalls in ihrer eigenen Problematik entfaltet wird
- Die literarische Rezeption bedeutet damit keine kritiklose Übernahme der Wirklichkeitsauffassung eines literarischen Textes, sondern deren kritische Reflexion mit dem Ziel, die eigene Sicht auf Wirklichkeit kritisch zu reflektieren
- Durch die literarische Alterität wird das Alltagsbewusstsein de-automatisiert und eine neue Perspektive auf Wirklichkeit wird möglich
- Dabei ist das automatisierte, unkritische Alltagsbewusstsein (häufig) durch binäre Ordnungsmuster gekennzeichnet

Der unzuverlässige Erzähler: narratologische Theorie und didaktische Implikationen

- .Martinez/Scheffel zeigen in ihrer *Einführung in die Erzähltheorie*, dass der „unzuverlässige Erzähler“ (der „unreliable narrator“ nach Booth) vor allem in der Variante des „mimetisch unentscheidbaren Erzählens“ (103) eine Fremdheit der real-fiktiven Welt dadurch erzeugt, dass „der Eindruck der Unzuverlässigkeit hier nicht nur teilweise und vorübergehend entsteht, sondern unaufgelöst stehen bleibt und sich in eine grundsätzliche *Unentscheidbarkeit* bezüglich dessen, was in der erzählten Welt der Fall ist, verwandelt“.
- Mit Kindt/Köppe: *Erzähltheorie. Eine Einführung*. Stuttgart 2014, S. 250ff, kann man den Erzähler als axiologisch unzuverlässig bezeichnen, was meint, dass er in seinen Werthaltungen widersprüchlich ist
- Eine solche literarische Erfahrung kann deshalb produktiv sein, weil sie automatisierte Zugänge zur Wirklichkeit problematisiert und konventionelle Begriffe in Frage stellt.
- Angesichts einer in sich widersprüchlichen literarischen Welt wird der literarische Rezipient vor die Aufgabe gestellt, in einem mehrdeutigen und ambigen Kontext eine Position im Sinne einer „Artikulation“ (Ernesto Laclau) zu entwickeln und damit auf die Problematik der präsentierten erzählten Welt zu reagieren.

Kleist's *Verlobung in Sankt Domingo*

- Eine Episode im Kontext der haitianischen Revolution zu Beginn des 19. Jahrhunderts
- Eine Gruppe ‚Weißer‘ unter der Führung des Schweizers Gustav von Ried begehrt Schutz bei der ‚Mulattin‘ Babekan und ihrer Tochter Toni, einer „Mestizin“
- Diese haben unter der Leitung des „Negers“ Congo Hoanga Weiße in das ehemalige Herrenhaus gelockt, woraufhin diese getötet wurden
- Gustav wird eingelassen und bleibt über Nacht, verbleibt sich in die schöne (und relativ hellhäutige) Toni
- Als Congo Huango und seine Männer überraschend in dem Haus ankommen, fesselt Toni Gustav, in den sie sich verliebt hat. In der Ansicht, seine Rettung zu befördern
- Gustav (oder August??) glaubt sich von ihr getäuscht, erschießt sie und anschließend sich selbst, als ihn die hinzugekommenen Mitglieder seiner Familie über seinen fatalen Irrtum aufklären

Kleist's *Verlobung in Sankt Domingo*

Konventionelle Interpretation:

- Problematischer Kampf der „Rassen“ in Sankt Domingo
- Die Liebe zwischen Gustav und Toni als Mischung der „Rassen“, die im Angesicht der antagonistischen Kämpfe keine Chance hat
- Bedeutung von Parallelgeschichten: die ‚schwarze‘ Sklavin, die ihren Herrn mit Gelbfieber ansteckt; Gustavs ‚weiße‘ Verlobte, die für ihn in den Tod geht
- Toni als „schöne Seele“, die eine moralische Wandlung durchmacht
- „Vertrauen“ als zentrales Motiv: „du hättest mir vertrauen sollen“
- Diese Deutung beruht auf einem unkritischen Beharren auf dem automatisieren Rasse-Diskurs der Zeitgenossen Kleists.

Alterität: die in sich widersprüchliche Erzählperspektive

- als die Schwarzen die Weißen *ermordeten*, ein *fürchterlicher alter Neger*, namens Congo Hoango.
- Dieser von der Goldküste von Afrika herstammende Mensch, der in seiner Jugend von treuer und rechtschaffener Gemütsart schien, <...> konnten alle diese Beweise von Dankbarkeit Herrn Villeneuve vor der *Wut dieses grimmigen Menschen* nicht schützen. Congo Hoango war, *bei dem allgemeinen Taumel der Rache, der auf die unbesonnenen Schritte des National-Konvents in diesen Pflanzungen aufloderte*, einer der Ersten, der die Büchse ergriff, und, eingedenk der Tyrannei, die ihn seinem Vaterlande entrissen hatte, seinem Herrn die Kugel durch den Kopf jagte.
- Ja, er forderte, *in seiner unmenschlichen Rachsucht*, sogar die alte Babekan mit ihrer Tochter, einer jungen fünfzehnjährigen Mestize, namens Toni, auf, *an diesem grimmigen Kriege*, bei dem er sich ganz verjüngte, Anteil zu nehmen;
- Babekan, welche infolge einer grausamen Strafe, die sie in ihrer Jugend erhalten hatte, an der Schwindsucht litt, pflegte in solchen Fällen die junge Toni, die, wegen ihrer ins Gelbliche gehenden Gesichtsfarbe, *zu dieser grässlichen List* besonders brauchbar war, mit ihren besten Kleidern auszuputzen; sie ermunterte dieselbe, den Fremden keine Liebkosung zu versagen, bis auf die letzte, die ihr bei Todesstrafe verboten war: und wenn Congo Hoango mit seinem Negertrupp von den Streifereien, die er in der Gegend gemacht hatte, wiederkehrte, war unmittelbarer Tod das Los der Armen, die sich durch diese Künste hatten täuschen lassen.
- Heinrich von Kleist: Die Verlobung in Sankt Domingo. Textausgabe mit Kommentar und Materialien. Hrsg. v. Mario Leis. Stuttgart: Reclam 2017, S. 8f.

Alterität: die in sich widersprüchliche Erzählperspektive

- Erste Ebene des Diskurses: tendenziell rassistische Charakterisierungen der Schwarzen durch Grausamkeit, Hinterlist usw.
- Zweite Ebene des Diskurses: Verweis auf die Gewalt der Sklaverei und die unmenschlichen Strafen der Sklavenhalter
- Der „unzuverlässige Erzähler“ artikuliert einen in sich widersprüchlichen und inkonsistenten Diskurs, der die eigenen Bewertungen in Frage stellt und die Rezipienten zu einer Abwägung veranlasst

Damit ist die narratologische Ebene des unzuverlässigen Erzählers auf strukturell-formaler Ebene an die responsive und dekonstruktivistische Literaturdidaktik anzubinden:

- Der Text ist „fremd“, weil es sich einer konsistenten Darstellung von Wirklichkeit widersetzt;
- Er ist im Sinne der Dekonstruktion ein Diskurs, der sich durch die narratologische Perspektive selbst in Frage stellt
- Im Sinne der „Polylogie“ (Bachtin) werden hinter dem oberflächlich dominanten Diskurs andere Diskurse sichtbar, welche das herrschende Wissen um die vermeintliche ‚weiße‘ Überlegenheit und moralische Legitimation in Frage stellen (vgl. Ette)

Diversität: Race und Gender

Weitere Momente der Erzählung stellen die im Oberflächendiskurs vorherrschenden binäre Opposition „Schwarz-Weiß“ in Frage:

- Gustav fragt Babekan: „Bist du eine Negerin?“ -- Toni erklärt: „Ich bin eine Weiße“; Gustav „wechselt die Farbe“
- die hybriden Figuren, die im Kontext der rassistischen Zuschreibungen als „Mulattin“ und „Mestizin“ definiert werden, verunsichern den Rassendiskurs (oft in Verbindung mit der Farbe Gelb)
- Gustav imaginiert ein Zusammenleben mit Toni in der Schweiz: „die Diagnose einer neuen Welt, in der sich neben den Zeichen der Zerstörung <die mit der binären Ordnung verknüpft sind> erste Anzeichen eines friedvollen Zusammenlebens abzeichnen“ (Ette, 223)
- „Ist Gustav nicht daran gescheitert, dass er die schöne Mulattin entweder den Schwarzen oder den Weißen, nicht aber eine unabschließbaren Bewegung im Dazwischenraum zuordnen wollte?“ (ebd.)
- Auch Toni (am Ende) als „Kollaborateurin“ dem binären Denken verhaftet
- Gender: Verknüpfung von Race und Gender, aber aktives Verhalten Tonis, das die Klischees von Gender sprengt

Fazit I: Narratologie, Alterität und Diversität

Didaktische Funktion des narratologischen Wissens:

- Kritische Analyse der Konsistenz des Textes, Umgang mit widersprüchlichen Inszenierungen von Wirklichkeit
- Konkret Einsicht in die Inkonsistenz rassistischer Muster, „Verlernen“ des hegemonialen Blicks (Gayatri Spivak)
- Einsicht in die Sinnlosigkeit der Frage nach der „Position des Autors“
- Systematische Analyse des Funktionierens eines ambigen und mehrdeutigen Textes
- Der literarische Text bietet keine positive Darstellung einer ‚anderen Wahrheit‘, sondern führt zu Notwendigkeit, aus der Reflexion seiner Widersprüche eigene Konsequenzen zu ziehen

Fazit II: Emanzipation – Applikation und Aktualisierung

- Literatur als Reflexionsraum grundsätzlicher Fragen von Wahrnehmung und Wirklichkeitsbezug
- Literaturdidaktik als Frage nach den Funktionen der Auseinandersetzung mit Literatur
- Alterität und Diversität als Momente literarischer Erfahrung und der didaktischen Reflexion
- Historische Perspektivierung erzeugt Entlastung und bietet einen geschützten Reflexionsraum
- Narratologisches Wissen bietet eine sachliche Grundlage für eine kritische Textinterpretation
- Frage nach Bezügen zwischen dem oberflächlichen „Rasse“-Diskurs von Kleists Text und heutigen Diskursen
- Konkret Auseinandersetzung mit rassistischen Zuschreibungen
- Hybridität als mögliches Leitkonzept einer postmigrantischen Gesellschaft
- Positionierung der Schülerinnen und Schüler innerhalb dieser Diskurse